

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 35 (1988)
Heft: 11-12

Artikel: Die australischen Flying Doctors Services
Autor: Bosshart, Bernhart
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-367661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo das Rettungswesen alltägliche, unkomplizierte Praxis ist

Die australischen Flying Doctors Services

mm. Australien, der Fünfte Kontinent wie man sagt, stand in den letzten Monaten aus verschiedenen Gründen im Mittelpunkt des Weltinteresses: Erstens beging das weite, noch immer dünnbewohnte Land, das 200-Jahr-Jubiläum seiner Besiedlung durch (in den Anfangszeiten vor allem britische) Einwanderer aus Europa, zweitens führte es in der Stadt Brisbane eine auch von der Schweiz aus besichtete und daher hierzulande stark beachtete Weltausstellung durch. Beide Anlässe fanden ihren gebührenden Niederschlag in den Medien und liessen auch das touristische Interesse an diesem Lande mächtig ansteigen. So hat auch der Autor des nachgehenden Berichts, Bernhard Bosshart, Kantonsinstruktur Verwaltungsdienst, Rechnungsführer im Kanton Basel-Stadt, Mitglied des Zivilschutz-Instruktorenverbands BS, Informationschef der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft, freier Journalist, im vergangenen Frühjahr das Land besucht und dabei hauptsächlich einem sein Fach berührenden Aspekt Australiens seine spezielle Aufmerksamkeit geschenkt: dem Rettungswesen ganz allgemein und dem Royal Flying Doctor Service im besonderen.

Im riesigen Land Australien mit seinen grossen Weiten, den dünnen, dünn besiedelten Halbwüsten, dem legendären Outback, den oft weitverstreuten Siedlungen, schlechten Strassen, enormen Distanzen, rudimentärer Infrastruktur, einem vielfach mörderischen Klima ist

Bildbericht von Bernhart Bosshart

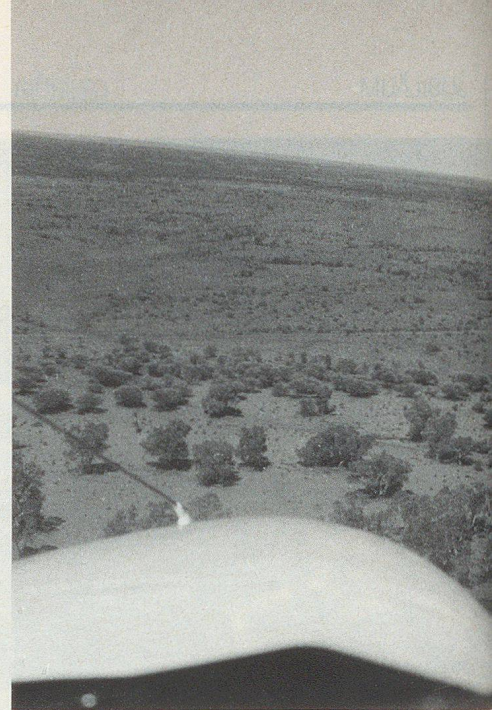
das Flugzeug für Rettungseinsätze und Hilfeleistungen bei Naturkatastrophen, Unfällen usw. ein absolut lebensnotwendiges Instrument. Überleben heisst eine der ersten Devisen für die Menschen im Outback. Überleben, wenn katastrophale Wald- und Flächenbrände über das Land hereinbrechen, wenn Überschwemmungen die Trockengebiete bedrohen, Überleben aber auch, wenn nicht mit Hausmitteln zu heilende Krankheiten ihr Leben bedrohen, wenn in dieser dem Menschen feindlichen Welt Unfälle passieren, die rasche Hilfe und ärztliche Versorgung erfordern. Da treten die Royal Flying Doctor Services in Aktion, deren Geburtsstunde 60 Jahre (ein weiteres australisches Jubiläum) zurückliegt.

Operation auf dem Küchentisch

Begonnen hatte die Geschichte mit einer Notoperation vor mehr als 70 Jahren. Da war im Outback der junge Stockman – was etwa als Schaf- oder Viehhirte übersetzt werden kann – Jimmy Darcy auf einem entlegenen Aussenposten vom Pferd geworfen und durch den lokalen Postbeamten mit einem geschärften Sackmesser auf dem Küchentisch operiert worden. Ein Doktor aus Perth erteilte dem allerhöchstens in Erster Hilfe ausgebildeten «Chirurgen» im Schritt-für-Schritt-Verfahren über den Telegrafen die nötigen Instruktionen. Der Patient starb allerdings, und noch heute ist auf dem Friedhof des westaustralischen Städtchens Halls Creek ein verwitterter

Grabstein mit den Daten seines Ablebens (22. August 1917) zu sehen. Todesursache ist, wie man später erfuhr, nicht der Unfall mit dem Pferd gewesen, sondern ein chronischer Blinddarmexzess, der ihn dermassen geschwächt hatte, dass er die lange und schmerzhaft Operation nicht zu überstehen vermochte. Diese sei an sich gut verlaufen, wurde bei der späteren Obduktion des Unglücklichen festgestellt. Operation gelungen also, Patient gestorben, wie man heute schnoddrig zu sagen pflegt.

Immerhin: Vorkommnisse wie dieses bildeten die Motivation für die Weiterentwicklung und Realisierung einer durch den Missionar John Flynn während Jahren gehegten Idee. Als «Inland-Flynn» bekannt geworden, war der Mann schon 1912 in den Busch des Hinterlandes gegangen und hatte dort, beeindruckt von der Isolation der dort Niedergelassenen und durch das kompromisslose Terrain, eine kleine Busch-Pflegestation gegründet. Was er verzweifelt beklagte, war das Fehlen eines



Im Anflug erscheint rechts die Farm (Station) und links oberhalb die Naturpiste.

Doktors, der mit dem Flugzeug innert nützlicher Frist in diese entlegenen Gebiete gelangen konnte. Doch selbst die Kommunikation war damals ein Problem ersten Ranges. Um den Notfalldienst in Funktion zu setzen, musste es den Leuten in Notsituationen ermöglicht werden, den «fliegenden Doktor» auch zu erreichen. Ein junger australischer Ingenieur, Alfred Traeger, fand 1926 die Antwort: das famose «Pedal-Radio», eine einfache Vorrichtung, bestehend aus einem Paar Velopedalen und einem Dynamo. Der Operateur pedelte wie auf einem Velo, um den elektrischen Strom für das Radio-Funkgerät zu erhalten, während er gleichzeitig Meldungen erhielt und übermittelte. Flynns Traum wurde Wirklichkeit. Qantas (heute der Name der australischen nationalen Fluggesellschaft – in seiner ursprünglichen Form Queensland and Northern Territory Aerial Services, ein kleines Flugunternehmen für den Busch) charterte ein Flugzeug. Und ihr Gründer Hudson Fysh, verfasste die Broschüre «Wie ma-



Auftanken im Busch. Trotz Reservetanks genügte das Petrol nicht für den Rückflug unseres rund 1000 km langen Postflugs mit 8 Stationen.

Doctor flight) nach Julia Creek startete. Im ersten Jahr dieses grossen Experiments machte dieser neue Dienst 50 Flüge, flog 20 000 Meilen (also 400 Meilen oder 650 km pro Flug) und behandelte so 225 Patienten mit verschiedenen Krankheiten und Verletzungen.

Heute: Gegen 7 Mio. Meilen im Jahr

Heute deckt der Flying Doctor Dienst mehr als zwei Drittel des australischen Territoriums ab und operiert von 14 strategisch verteilten Basisstationen aus. Der «Fliegende Doctor Dienst» hält 33 medizinisch ausgerüstete Flugzeuge, welche vergangenes Jahr gegen 7 000 000 Meilen (über 11 Mio. km) zurücklegten für 11 000 Patienten. Davon mussten 9500 evakuiert werden zur Behandlung in Regionalspitals.

Im Dienst von Wüstentouristen

Der Royal Flying Doctor Service ist ein Dienst, der nirgendwo in der Welt in dieser Form existiert. Er ist frei für jedermann, der ihn benötigt – und er gleicht darin der Schweizerischen Rettungsflugwacht –, doch steht er längst nicht mehr ausschliesslich im Dienst jener Leute, die im Outback leben und arbeiten. Seit jüngerer Zeit reisen immer mehr Leute aus den australischen Städten und Touristen aus dem Ausland in diese Wüste. Und damit kommt der Flying Doctor gewissermassen in die Städte.

«Zu Tausenden sind Touristen dort draussen», bestätigt PR-Manager Robert Ryan, der auf einer RFDS-Basisstation in Adelaide arbeitet. «Touristen nehmen zu einem bedeutenden Teil unsere Dienstleistungen in Anspruch. So können die Städte nicht mehr länger sagen, dass der Fliegende Doktor-Dienst sie nicht berühre.» Und noch auf einen weiteren Aspekt der Sache macht Robert Ryan aufmerksam: «Diejenigen, welche den Flying Doctor bezahlen, sind die Menschen, die den Busch und die wüstenähnlichen Gebiete pflegen, unterhalten und für die Touristen erschliessen. Es wird Zeit, dass auch das Stadtvolk einige Verantwortung dafür übernimmt. Die Städter profitieren davon, zahlen aber nichts dafür. Sie sehen eben den «Fliegenden Doktor» noch immer als eine Art mythischen Medico an, der im Busch umherfliegt, um die Bedürfnisse weit abgelegener, einsamer Aussenstationen zu erfüllen.»

Nicht überraschend ist einer der Bewunderer, der Veteran und Australien-Abenteurer, Hans Tholstrup. Tholstrup weiss alles über den Busch und trifft ins Schwarze, wenn er vorschlägt, dass es Zeit wird, dass der Städter erkennt, was der Flying Doctor Service bedeutet und welche Verantwortung er für ihn übernimmt.» Das darf auch für Schweizer gelten, die als Touristen zunehmend die gewaltige Wüste Australiens bereisen oder gar durchqueren und deren Leben nicht selten vom ein-

wandfreien Funktionieren dieses unkompliziert und pragmatisch betriebenen Dienstes abhängt.

Der Pub als Klinik

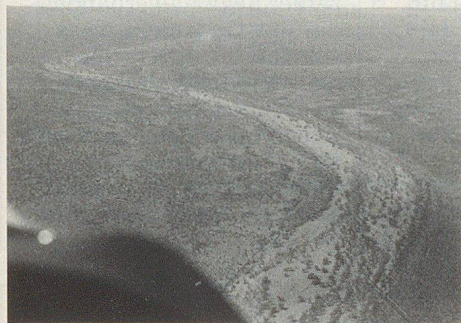
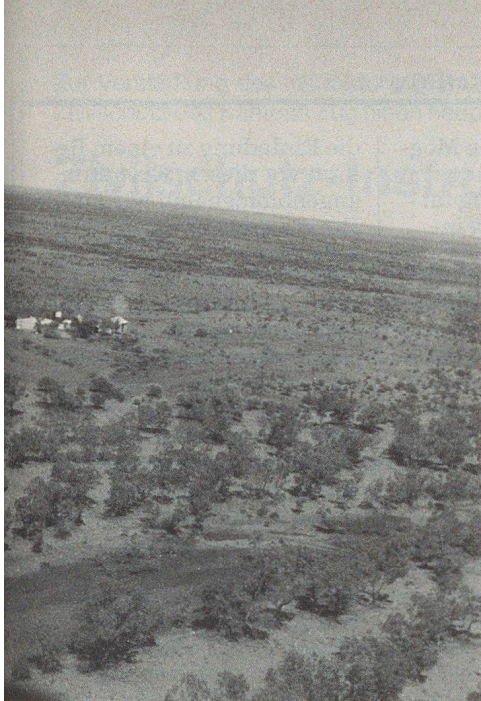
Doch zurück zum Buschdoktor. Zusätzlich macht dieser auch reguläre Besuche in den Buschdörfern und in weitverstreuten Buschgemeinden, die eine Klinik unterhalten. Diese werden von Inland-Missionshospitälern geführt, oder wie im Falle von Williams Creek, 1000 km nördlich von Adelaide, im lokalen Pub (Wirtschaft) installiert. Das Radiofunknetz wird nun im 24-Stunden-Betrieb an 7 Tagen pro Woche von einem Arzt betrieben. Aber eine nicht weniger wichtige Rolle spielt das erforderliche Radio-Telephone-Netzwerk für Leute, die sonst keine andere Kommunikation mit der Aussenwelt haben.

Schulunterricht per Funk

Auch die School of the Air (Schule per Funk) gebraucht die gleichen Geräte wie der Flying Doctor. Vor- und Nachmittags erfolgen die Schullektionen über Funk. Über Hunderte von Kilometern verstreut sitzen Hunderte von Kindern an ihren Transceivers (Radio-Funkgeräten) und erhalten ihre Schulbildung in ihrem Heim, Hunderte von Kilometern von ihrem Lehrer entfernt. Wie anders könnten die Kinder solcher Höfe sonst ausgebildet werden? Wo die Distanz zum Nachbarhof oft um die 100 und mehr Kilometer ausmacht?

Beispielhafte Selbsthilfe

Der «Flying Doctor» ist eines der vielen Beispiele australischer Privatinitiativen, die aus der harten Not und der rauhen Praxis australischen Alltags zu erfolgreicher und beispielhafter Selbsthilfe führte. Die Australier sind ausserordentlich flexibel und dementsprechend praxisorientiert. Es wird zuerst wenig geschrieben und theoretisiert, aber das Problem sehr praktisch angegangen. Erst dann wird ein Gesetzesmantel darumgelegt. Doch auch der ist den Australiern nicht «heilig», nicht unantastbar. Statuten, Reglemente und Richtlinien können sehr rasch angepasst werden: rein praxisorientiert. Darum geben sich die Australier auch so natürlich. Hilfsbereit, erfüllt mit dem Sinn für die Gemeinschaft, für den andern. Dies im krassen Gegensatz zu uns Schweizern. Schulmeisterei, den Mitmenschen zu verdächtigen, ihn schlecht hinzustellen, ist dem Australier weitgehend fremd. Ist er deswegen naiv und leicht übers Ohr zu hauen? Ich glaube kaum. Im Gegenteil: Auch in solchen Situationen hat er sich ein gesundes Feeling bewahrt. Der Australier kann es sich leisten, sich leger zu geben. Und ich habe fast ein wenig den Verdacht, dass sein praktisches, pionierhaftes Verhalten weit über den Werten steht, die unseren Studien und Konzepten zugrunde liegen. ▽



Flüsse und Bäche sind in dieser weiten Einöde fast einzige Orientierungshilfe.

che ich meine eigene Flugpiste» (landing ground), welche er im ganzen District versandte. Die Flying Doctor Services waren geboren.

Erstflug nach Julia Creek

Es war der 15. Mai 1928, als Dr. K. St. Vincent Welsh von Cloncurry/Queensland mit Pilot A. Affleck, zum ersten Flug des fliegenden Doktors (Flying



Wöchentlich einmal kommt die Post per Flugzeug: kurzes Gespräch zwischen Pilot und Farmer.